

Jakob

Der lange Weg nach Hause



© de.wikipedia.org, Gauguin: Jakobs Kampf mit dem Engel (Ausschnitt)

Ohne Sinn für die Geschichte hat eine Gemeinschaft keine Zukunft, hat Papst Franziskus einmal gesagt. Die Erinnerung an die eigene Geschichte gibt einem Volk die Identität und stiftet ein Wir-Gefühl. Dabei geht es oft nicht nur um historische Ereignisse. Ein gemeinsamer Mythos soll von der Größe und der Sonderstellung des eigenen Volkes erzählen. Darum gibt es bei den meisten Völkern so etwas wie Heldensagen. Damit möchte man zum Ausdruck bringen, dass alle Angehörigen des eigenen Volkes die Nachkommen von Helden sind.

Für das Volk Gottes enthält die Bibel die „Gründungsgeschichte“. Aber die Bibel enthält keine Heldensagen. Im Gegenteil. Die Ur-Väter des Gottesvolkes werden uns als Menschen voller Brüche und Widersprüche geschildert. Menschen mit Fehlern und Schwächen. Ja, Sünder, die zuweilen auch in schwerwiegenden Angelegenheiten versagen. Die Geschichte

des Anfangs zeigt vielmehr die Größe Gottes, der es vermag, auf „krummen Zeilen gerade zu schreiben“. Sie zeigt uns den erhabenen Gott, der trotz der Fehler der Menschen sein Heilsziel erreicht. Damit verkünden uns diese Geschichten den barmherzigen Gott, der sein Geschöpf trotz allen Versagens liebt und dessen Wille Heil und Leben ist.

Israel ist der Name des Gottesvolkes - und wir, die Kirche, nennen uns auch das „Neue Israel dem Geiste nach“. Mit diesem Namen ist eine Geschichte verbunden, bei der es um die wahre Identität des Menschen geht. Es ist die Geschichte eines Menschen, der aus der Selbstentfremdung erst zu seinem wahren Wesen und seiner wahren Bestimmung finden muss. Gerade deshalb ist die Geschichte des Mannes, der Israel hieß, wahrscheinlich auch ein Stück weit die Geschichte jedes Menschen. Wahrhaft eine „Gründergeschichte“, die uns zeigt, was es mit

dem „Volk Gottes“ wirklich auf sich hat. Es ist das Volk der von Gott erlöst, befreit und „verwirklicht“ Menschen.

Die Geschichte Israels ist eigentlich die Geschichte Jakobs, der Israel wurde (Gen, 25, 19 - 32, 33). Rebekka, die Frau Isaaks, gebiert Zwillinge: Esau und Jakob. Diese Namen werden den beiden Söhnen von Menschen gegeben. Der eine von den beiden, Jakob, wird nach vielen Windungen und Wirnissen des Lebens einen anderen Namen erhalten. Gott selber gibt ihm einen neuen Namen. Es ist ein Unterschied zwischen dem Namen, den Menschen einander geben, und jenem Namen, der von Gott kommt.

Erst der Name, den Gott ausspricht, beschreibt das wahre Wesen und die eigentliche Berufung des Menschen. Namen, die von Menschen kommen, sind zwiespältig und mehrdeutig. Im Namen, den Eltern ihren Kindern ge-

ben, drücken sich auch ihre Sehnsucht und ihre Wünsche für das Kind aus. Auch der Name Jakob ist zweideutig. Er kann „Fersenhalter“ bedeuten. So wird der jüngere der Zwillinge genannt, weil er bei der Geburt die Ferse des Erstgeborenen umklammert hielt. Nach diesem äußeren Eindruck wird der Name gegeben. Aber der Name kann auch „Betrüger“ bedeuten. So manches steckt in jedem Menschen, Möglichkeiten zum Guten, Möglichkeiten zum Schlechten. Was wird das Leben aus dem jungen Menschen machen? Wie werden die Eltern dem Kind ins Leben helfen? Was „entdecken“ sie in ihm, oder was „sehen sie hinein“ in das Kind? Wird das Kind einmal sein dürfen, was es wirklich ist? Oder versuchen die Eltern, Erzieher, Lehrer etwas aus dem Kind zu machen, was *ihren* Wünschen entspricht? Viele Menschen sind sich selber fremd. Niemand hat ihnen erlaubt, sie selbst zu sein. Sie stecken wie in einer fremden Haut. Sie leben „neben der Spur“.

Dies ist zunächst auch das Schicksal Jakobs, der von seiner Mutter buchstäblich in die Kleider eines anderen und in eine fremde Haut gesteckt wird (vgl. Gen 27, 15-16). So wird Jakob durch seine Mutter angestiftet, den Erstgeburtssegens seines Vaters zu erschleichen. Der „Fersenhalter“ wird zum „Betrüger“. Damit beginnt für diesen Jakob ein Leben auf der Flucht und fern der Heimat. Jakob, der Hoffnungsträger seiner Mutter, ist nun dem Bruder zum Feind geworden, dem Vater zum Betrüger. Wer ist Jakob wirklich? Was haben Menschen aus ihm gemacht? Was wird er selbst aus seinem Leben machen?

Die Geschichte, die uns die Bibel erzählt, ist die Geschichte einer Läuterung und eines langsamen Reifens. Fern der Heimat kommt Jakob beim Bruder seiner Mutter, seinem Onkel Laban unter. Was sieht Laban in seinem Neffen, wer ist er für den Onkel? Jakob ist kräftig, Jakob ist klug. Ar-

beitskräfte werden immer gebraucht. Für Laban ist Jakob eine willkommene Hilfe. Und da Jakob sich in die jüngere Tochter Labans verliebt, nützt dieser die Gelegenheit, um Jakob für sieben Jahre Dienst an seinen Herden zu verpflichten. Das soll der Brautpreis sein. Doch nach den sieben Jahren zeigt sich, dass Laban und seine Schwester Rebekka wohl aus dem gleichen Holz geschnitzt sind. Sie wissen, was sie wollen und wie sie es erreichen. Als es zur Hochzeitsfeier kommt, tauscht Laban in der Dunkelheit der Nacht die Bräute und gibt Jakob seine Erstgeborene Lea ins Brautgemach. Am Morgen nach der Hochzeit erwacht Jakob, der Betrüger, nun selbst als Betrogener. So wie sein blinder Vater Isaak den verkleideten Jakob nicht als den erkannte, der er war, so ließ sich Jakob in der Dunkelheit des Brautgemaches durch vertauschte Kleider täuschen. Noch einmal muss er sieben Jahre dienen, bis er seine geliebte Rachel als zweite Braut erhält.

Nach vielen Jahren fern der Heimat bricht Jakob auf, um in sein Land zurückzukehren. Dies bedeutet auch, dass er sich nun seinem Bruder Esau und seiner Vergangenheit stellen muss. Jakob ist bange, denn er weiß nicht, wie ihn sein Bruder empfangen würde. Schließlich hatte Esau geschworen, Jakob zu töten, sobald ihr Vater Isaak gestorben sei. In der Nacht vor diesem schicksalsschweren Tag hat Jakob eine eigenartige Begegnung. Plötzlich ist da ein starker „Mann“, der mit ihm ringt. Dieser kann Jakob im Kampf nicht überwinden, doch renkt er ihm das Hüftgelenk aus. Von diesem Tag an wird Jakob hinken. Jakob aber will diese mysteriöse Gestalt nicht so einfach ziehen lassen und sagt: „*Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.*“ (Gen 32, 27) Da fragte jener: „*Wie heißt du?*“ (Gen 32, 28). Jakob nennt seinen Namen, da hört er die Antwort: „*Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel; denn mit Gott*

und Menschen hast du gestritten und gewonnen“ (Gen 32, 29).

In diesem „Jakobskampf“ verdichtet sich, was sich all die Jahre im Tiefsten ereignet hat. In allen Wendungen seines Lebens, bei allen eigenen Fehlern und Schwächen, trotz aller Wirrnisse und Schicksalsschläge, hatte Jakob doch niemals Gott losgelassen (vgl. Gen 32, 27). Sein ganzes Leben, in dem er mit Menschen gerungen hat, war zugleich ein inneres Ringen mit Gott und ein Fragen nach Gott. Am Höhepunkt dieses Ringens erhält Jakob nun von Gott selber einen neuen Namen. Es ist ein Name, der ihm von Gott zugesprochen wird. Gott schenkt Jakob dem Zwiespältigen, dem „Fersenhalter“ und „Betrüger“, eine neue Identität. Nur Gott allein weiß, wer jeder Mensch wirklich ist. Jakob, der buchstäblich in eine „fremde Haut“ gesteckt wurde, wird nun „Israel“. Gott führt den Menschen in sein Eigenstes.

Im Buch der Offenbarung des Johannes ist die Rede vom „neuen Namen“, den jeder erhält, der „sieg“ (vgl. Offb 2, 17). Es wird wohl ähnlich sein, wie im Leben Jakobs: Sieger sind nicht die, die immer eine „gute Figur“ gemacht haben oder bei denen alles immer richtig lief. So wie Jakob in vielem zwiespältig war, innere und äußere Kämpfe zu bestehen hatte, Erfolg und Misserfolg erleben musste, in so manchen Punkten als Versager und Sünder beschrieben wird - so blieb er bei allem doch mit Gott verbunden und hat sein Leben in und mit Gott durchgerungen. Wer alles, was in seinem Leben geschieht, das Gute und das Schlechte, das Licht und die innere Dunkelheit, alles Fragen, Suchen, Zweifeln, zuweilen auch das Hadern vor Gott hinbringt und nicht von ihm lässt (vgl. Gen 32, 27), wird schließlich aus aller Entfremdung in sein Eigenstes geführt. Am Ende bestimmen nicht Menschen, wer du bist, sondern Gott selber spricht dir dein wahres Wesen zu. *P. Clemens*